

benno

Leseprobe



Gut gehalten

über das Älterwerden

96 Seiten, gebunden, 12,5 x 19,5 cm, durchgehend zweifarbig
gestaltet

ISBN 9783746257976

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2020

Gut gehalten

Jetzt, da das Alter kommt,
muss ich vom Wein lernen,
mit den Jahren besser zu werden
und vor allem der schrecklichen
Gefahr zu entgehen,
mit dem Alter zu Essig zu werden.

Dom Hélder Câmara

Heitere Ermutigungen
für Junggebliebene



benNO

Inhalt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-5797-6
© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagfoto: © irahn/Shutterstock.com
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (E)

Bleib im Herzen jung	7
Freu dich des Lebens	17
Bleib gelassen und unverzagt	31
Nimm dir heute sorgenfrei	47
Koste das kleine Glück	59
Lebe lieber heiter	83



Bleib im
Herzen jung

Jung sein!

Jung ist, wer noch staunen und sich begeistern kann.
Wer noch wie ein unersättliches Kind fragt: „Und dann?“
Wer die Ereignisse des Lebens herausfordert
und sich freut am Spiel des Lebens.

Ihr seid so jung wie euer Glaube.
So alt wie eure Zweifel.
So jung wie euer Selbstvertrauen.
So jung wie eure Hoffnung.
So alt wie eure Niedergeschlagenheit.

Ihr werdet jung bleiben,
solange ihr aufnahmebereit bleibt:
empfänglich für das Schöne,
das Gute, das Große,
empfänglich für die Botschaften der Natur,
der Mitmenschen, des Unfasslichen.

Sollte eines Tages euer Herz
geätzt werden vom Pessimismus,
zernagt vom Zynismus,
dann möge Gott Erbarmen haben
mit eurer Seele – der Seele eines Greises.

Marc Aurel

Lebensfreude

Ein fröhliches Herz
lebt am längsten.

William Shakespeare

Alt werden, das ist Gottes Gunst.
Jung bleiben, das ist Lebenskunst.

Aus Deutschland

Wünsche erfüllen

Ich werde oft gefragt, was ich so den ganzen Tag über mache. Am liebsten würde ich sagen: „Der Tag reicht mir nicht.“ Aber ich möchte die Menschen nicht kränken. Leider haben viele in den späten Jahren einen gewissen Leerlauf. Das finde ich sehr bedauerlich; denn wenn man einigermaßen gesund geblieben ist, wenn das Gehirn noch funktioniert, dann gibt es doch so wunderbare Sachen im Alter. Jeder hat so seine Wünsche, die bis jetzt noch nicht erfüllt worden sind. Darum sich kümmern und sich weiterbilden, damit man nicht stehen bleibt ...

Aus einem Interview mit Heinz Rühmann

In den besten Jahren

Gott ist ungalant.
Er hat alle Falten im Gesicht konzentriert,
obwohl doch anderswo genug Platz wäre.

Jeanne Moreau

Wenn man sich zu alt für eine Sache fühlt,
sollte man sie erst recht probieren.

Pablo Picasso

Man ist in den besten Jahren,
wenn man die guten hinter sich hat.

André Maurois

Eigentlich ...

Mögen meine Augen auch nicht mehr alles sehen,
mein Herz ist aufmerksam wie immer.

Mögen meine Ohren auch nicht mehr alles hören,
mein Herz erfasst alles sehr wohl.

Mögen mich meine Beine auch nicht mehr überallhin
tragen,
mein Herz ist in Gedanken dabei.

Mag mein Gesicht auch nicht mehr fein und glatt sein,
mein Herz ist immer noch wunderschön.

Eigentlich
bin ich nur außen alt –
im Herzen jedoch
fühle ich mich wunderbar jung
wie eh und je.

Ingrid Huber

Die Vorzüge des Alters

Was die Zeit dem Menschen
an Haar entzieht,
das ersetzt sie ihm an Weisheit.

William Shakespeare

Jugend ist, nach allem, nur ein Moment,
aber es ist der Moment, der Funke,
den du immer in deinem Herzenträgst.

Raissa Gorbatschowa

Lernfähig

Als Zeitungsredakteur erhielt Mark Twain einmal einen Brief von einem Jugendlichen, in dem Folgendes stand:
„Ich verstehe mich nicht mehr mit meinem Vater. Er ist rückständig und hat keinen Sinn für Modernes. Was soll ich tun?“

Darauf antwortete ihm Mark Twain:

„Ich verstehe Sie gut. Als ich so alt war wie Sie, war mein Vater genauso ungebildet. Sie müssen Geduld haben mit den alten Leuten, da sie sich langsamer entwickeln. Als ich selbst ein paar Jahre älter war, bemerkte ich, dass mein Vater bereits so viel dazugelernt hatte, dass man sich schon ganz vernünftig mit ihm unterhalten konnte. Heute frage ich meinen Vater sogar, wenn ich einen Rat brauche. Es ist schon erstaunlich, was mein alter Herr in der Zwischenzeit alles dazugelernt hat!“

Veränderung

Ich mag die Träume von der Zukunft lieber als die ganze Geschichte der Vergangenheit.

Thomas Jefferson

Bin ich denn darum achtzig Jahre alt geworden, dass ich immer dasselbe denken soll? Ich strebe vielmehr, täglich etwas anderes, Neues zu denken, um nicht langweilig zu werden. Man muss sich immerfort verändern, erneuern, verjüngen, um nicht zu versticken.

Johann Wolfgang von Goethe



Bleib gelassen
und unverzagt

Fröhliche Zuversicht

Nun ist die Blütenzeit vorbei,
Die grüne Wiese gilbt sich schon.
Vergangen ist der Mai.

Im Busch ein kleiner Vogel singt
Ein lautes Lied vom Glück, vom Glück,
Das nun der Sommer bringt:

Die Blütenfrucht, die junge Brut,
Das stille Reifen überall,
Des Segens schwere Flut.

Vom Nachbarbusch antwortet fein
Das Weibchen seinem Glücksgesang;
Nun singen sie zu zwein.

Zu zwein, zu zwein! Das war im Mai,
Da mir das Glück zu zwein beschert.
Schnell ging das Glück vorbei.

Es schwand im Blütenüberschwang,
Es hallte leise, leise aus,
Wie ferner Mädchensang.

In meinem Herzen lind und warm
Verglimmt's wie Abendsonnenschein;
Mein Herz ist ohne Harm.

Mit Lachen flog mir fort das Glück,
Ich aber weiß: Im nächsten Mai
Kehrt's lachend mir zurück.

Otto Julius Bierbaum

Langsamer geht's schneller

Ein Fußgänger auf der Basler Straße drehte sich um und sah einen wohlbeladenen Wagen schnell hinter sich her-eilen. Der muss Eile haben, dachte er.

„Kann ich vor Torschluss noch die Stadt erreichen?“, fragte der Fuhrmann.

„Wenn du gemäßiger fahren würdest“, war die Antwort.
„Wie weit ist's noch?“

„Noch zwei Stunden.“ – Ei, dachte der Fuhrmann, das ist simpel geantwortet. Er ist ein Spaßvogel. Wenn ich mit Langsamkeit in zwei Stunden hineinkomme, so schaffe ich's mit Geschwindigkeit in anderthalb. Also trieb er die Pferde an, dass die Steine davonflogen. Aber bald brach die hintere Achse und der Fuhrmann musste im nächsten Dorf über Nacht bleiben.

Als aber der Fußgänger nach einer Stunde durch das Dorf ging und ihn vor der Schmiede erblickte, meinte er lächelnd:

„Hab' ich Euch nicht gesagt: Wenn Ihr gemäßiger fahrt!
Eilen tut nimmer gut.“

Johann Peter Hebel

Nimm's gelassen

Nächste Woche kann keine Krise sein.
Mein Terminkalender ist voll.

Henry Kissinger

Es wäre dummm,
sich über die Welt zu ärgern,
sie kümmert sich nicht darum.

Marc Aurel

Optimismus

Es müsste Zeitungen geben,
die immer das mitteilen,
was nicht ist:
Keine Cholera!
Kein Krieg!
Keine Revolution!
Keine Missernte!
Die tägliche Freude
über die Abwesenheit
großer Übel
würde zweifellos
die Menschen
fröhlicher machen.

Christian Morgenstern

Der Duft der großen weiten Welt

Ich saß und kramte in alten Papieren. Ich tat es aus Protest oder Resignation, vielleicht suchte ich auch etwas Bestimmtes, einen vergilbten Zettel etwa – ja, so wird es gewesen sein. Ich hatte keineswegs vor, die Fächer meines Schreibtisches auszuleeren und, obwohl dies sehr nötig gewesen wäre, Ordnung in den Wust der Erinnerungsstücke zu bringen. Ich war, wie gesagt, gereizt und müde; eine Art melancholischen Ärgers, wenn es so etwas gibt.

Musste ich unbedingt aufstehen und ohne ein Wort mich in meine vier Wände verkriechen? Man hatte es doch gut gemeint, als man mich aufforderte, ein Stündchen herüberzukommen und im Kreis der Familie zu sitzen. Man wusste, dass ich allein bin. Man machte einen Versuch, mich aufzumuntern; eigentlich hätte ich dankbar sein müssen.

Stattdessen verließ ich stumm das Zimmer, als hätte man mich gekränkt. Und das Lächerlichste daran: Niemand wusste den Grund, kaum ich selber. Hätte ich zu erklären versucht, was in mir vorging, als ich das Bild sah, ich wäre ins Stocken geraten und hätte Kopfschütteln verursacht, mit Recht, wie ich zugebe. Aber es gibt Anlässe, deren Geringfügigkeit in keinem Verhältnis zu dem steht, was sie auslösen. Ich bin wohl überhaupt empfindlich geworden, seit ich meist allein sitze. Man



Nimm dir heute
sorgenfrei

Die Zeit geht nicht

Die Zeit geht nicht, sie stehet still,
Wir ziehen durch sie hin;
Sie ist ein' Karavanserai,
Wir sind die Pilger drin.

Ein Etwas, form- und farbenlos,
Das nur Gestalt gewinnt,
Wo ihr drin auf und nieder taucht,
Bis wieder ihr zerrinnt.

Es blitzt ein Tropfen Morgentau
Im Strahl des Sonnenlichts;
Ein Tag kann eine Perle sein
Und ein Jahrhundert nichts.

Gottfried Keller

Die fünfte Jahreszeit

„Die schönste Zeit im Jahr, im Leben, im Jahr? Lassen Sie mich nachfühlen.

Frühling? Dieser lange, etwas bleichsüchtige Lümmel, mit einem Blütenkranz auf dem Kopf, da stakt er über die begrünten Hügel, einen gelben Stecken hat er in der Hand, präraffaelisch und wie aus der Fürsorge entlauen; alles ist hellblau und laut, die Spatzen fiepen und sielen sich in blauen Lachen, die Knospen knospen mit einem kleinen Knall, grüne Blättchen stecken fürwitzig ihre Köpfchen ... ä, pfui Deibel! ... die Erde sieht aus wie unrasiert, der Regen regnet jeglichen Tag und tut sich noch was darauf zugute: Ich bin so nötig für das Wachstum, regnet er. Der Frühling –?

Sommer? Wie eine trächtige Kuh liegt das Land, die Feller haben zu tun, die Engerlinge auch, die Stare auch; die Vogelscheuchen scheuchen, dass die ältesten Vögel nicht aus dem Lachen herauskommen, die Ochsen schwitzen, die Dampfpflüge machen Muh, eine ungeheure Tätigkeit hat rings sich aufgetan; nachts, wenn die Nebel steigen, wirtschaftet es noch im Bauch der Erde, das ganze Land dampft vor Arbeit, es wächst, begattet sich, jungt, Säfte steigen auf und ab, die Stuten brüllen, Kühe sitzen auf ihren Eiern, die Enten bringen lebendige Junge zur Welt: kleine, piepsende Wolleballen, der Hahn – der Hahn, das Aas, ist so recht das Symbol des Sommers! Er preist sei-

nen Tritt an, das göttliche Elixier, er ist das Zeichen der Fruchtbarkeit, hast du das gesehen, und macht demgemäß einen mordsmäßigen Krach ... der Sommer –?

Herbst? Mürrisch zieht sich die Haut der Erde zusammen, dünne Schleier legt sich die Fröstelnde über, Regenschauer fegt über die Felder und peitscht die entfleischten Baumstümpfe, die ihre hölzernen Schwurfinger zum Offenbarungseid in die Luft strecken: Hier ist nichts mehr zu holen ... und der Wind verklagt die Erde, und klagend heult er um die Ecken, in enge Nasengänge wühlt er sich ein, huuh macht er in den Stirnhöhlen, denn der Wind bekommt Prozente von den Nasendoktoren ... hochauf spritzt brauner Straßenmodder ... die Sonne ist zur Kur in Abazzia ... der Herbst –?

Und Winter? Es wird eine Art Schnee geliefert, der sich, wenn er die Erde nur von Weitem sieht, sofort in Schmutz auflöst; wenn es kalt ist, ist es nicht richtig kalt, sondern nasskalt, also nass ... Tritt man auf Eis, macht das Eis knack und bekommt rissige Sprünge, so eine Qualität ist das! Manchmal ist Glatteis, dann sitzt der liebe Gott, der gute, alte Mann, in den Wattewolken und freut sich, dass die Leute der Länge lang hinschlagen ... also, wenn sie denn werden kindisch ... kalt ist der Ostwind, kalt die Sonnenstrahlen, am kältesten die Zentralheizung – der Winter –?“

„Kurz und knapp, Herr Hauser! Hier sind unsere vier Jahreszeiten. Bitte: welche –?“

„Keine. Die fünfte.“

„Es gibt keine fünfte.“

„Es gibt eine fünfte. – Hör zu:

Wenn der Sommer vorbei ist und die Ernte in die Scheuer gebracht ist, wenn sich die Natur niederlegt, wie ein

ganz altes Pferd, das sich im Stall hinlegt, so müde ist es – wenn der späte Nachsommer im Verklingen ist und der frühe Herbst noch nicht angefangen hat –: Dann ist die fünfte Jahreszeit.

Nun ruht es. Die Natur hält den Atem an; an andern Tagen atmet sie unmerklich aus leise wogender Brust. Nun ist alles vorüber: Geboren ist, gereift ist, gewachsen ist, gelaicht ist, geerntet ist – nun ist es vorüber. Nun sind da noch die Blätter und die Gräser und die Sträucher, aber im Augenblick dient das zu gar nichts; wenn überhaupt in der Natur ein Zweck verborgen ist: Im Augenblick steht das Räderwerk still. Es ruht.

Mücken spielen im schwarz-goldenen Licht, im Licht sind wirklich schwarze Töne, tiefes Altgold liegt unter den Buchen, Pflaumenblau auf den Höhen ... kein Blatt bewegt sich, es ist ganz still. Blank sind die Farben, der See liegt wie gemalt, es ist ganz still. Boot, das flussab gleitet, Aufgespartes wird dahingegeben – es ruht. So vier, so acht Tage – Und dann geht etwas vor.

Eines Morgens riechst du den Herbst. Es ist noch nicht kalt; es ist nicht windig; es hat sich eigentlich gar nichts geändert – und doch alles. Noch ist alles wie gestern: die Blätter, die Bäume, die Sträucher ... aber nun ist alles anders. Das Licht ist hell, Spinnenfäden schwimmen durch die Luft, alles hat sich einen Ruck gegeben, dahin der Zauber, der Bann ist gebrochen – nun geht es in einen klaren Herbst. Wie viele hast du? Dies ist einer davon.

Spätsommer, Frühherbst und das, was zwischen ihnen beiden liegt. Eine ganz kurze Spanne Zeit im Jahre. Es ist die fünfte und schönste Jahreszeit.“

Kurt Tucholsky

Erfüllung finden

Oft und viel lachen; die Achtung intelligenter Menschen und die Zuneigung von Kindern gewinnen; die Anerkennung aufrichtiger Kritiker verdienen und den Verrat falscher Freunde ertragen; Schönheit bewundern; in anderen das Beste finden; die Welt ein wenig besser verlassen, ob durch ein gesundes Kind, ein Stückchen Garten oder einen kleinen Beitrag zur Verbesserung der Gesellschaft. Wissen, dass wenigstens das Leben eines anderen Menschen leichter war, weil du gelebt hast. Das bedeutet, nicht umsonst gelebt zu haben.

Ralph Waldo Emerson

Sorgen ade!

Frischer Morgen!
Frisches Herz!
Himmelwärts!
Lass den Schlaf nun,
lass die Sorgen!

Joseph von Eichendorff

Des Lebens Sonnenschein
heißt singen und fröhlich sein.

Volksmund



Koste das
kleine Glück

Glück

Glück ist gar nicht mal so selten,
Glück wird überall beschert,
vieles kann als Glück uns gelten,
was das Leben uns so lehrt.

Glück ist jeder neue Morgen,
Glück ist bunte Blumenpracht,
Glück sind Tage ohne Sorgen,
Glück ist, wenn man fröhlich lacht.

Glück ist Regen, wenn es heiß ist,
Glück ist Sonne nach dem Guss,
Glück ist, wenn ein Kind ein Eis isst,
Glück ist auch ein lieber Gruß.

Glück ist Wärme, wenn es kalt ist,
Glück ist weißer Meeresstrand,
Glück ist Ruhe, die im Wald ist,
Glück ist eines Freundes Hand.

Glück ist eine stille Stunde,
Glück ist auch ein gutes Buch,
Glück ist Spaß in froher Runde,
Glück ist freundlicher Besuch.

Glück ist niemals ortsgebunden,
Glück kennt keine Jahreszeit,
Glück hat immer der gefunden,
der sich seines Lebens freut.

Clemens Brentano

Immer der Nase nach

Dass man sich auch nach dreißig Ehejahren noch trefflich über Lappalien in die Haare bekommen kann, davon können mein Mann und ich ein Lied singen. An einem herrlichen Sommersamstag unternahmen wir eine Spritztour. Als Pfarrer war Georg stark eingespannt und an den wenigen freien Tagen, die er sich gönnte, wollte ich ihn für mich haben. Er war von meiner Idee allerdings erst einmal nicht begeistert.

„Wollen wir nicht lieber zu Hause bleiben?“, fragte er. „Ich könnte den Rasen mähen und du kochst uns nachher etwas Schönes! Am liebsten wäre mir dein Kartoffelsalat!“

„Auf keinen Fall!“, lehnte ich kategorisch ab. „Dann klingelt das Telefon und schon ist es aus mit unserer Ruhe! So ein netter Tag im Harz ist dagegen genau das Richtige für uns! Und ehe du protestierst – ich habe Kartoffelsalat gemacht, Würstchen nehmen wir auch mit und dann können wir unterwegs ein nettes Picknick machen!“

Mehr überredet als überzeugt setzte er sich kurz darauf hinters Steuer. Ehrensache, dass ich darauf bestanden hatte, dass er sein Mobiltelefon zu Hause ließ.

„Es gibt keinen erdenklichen Notfall, der dein sofortiges Eingreifen nötig macht!“, erklärte ich ihm. „Dieser Tag gehört ganz uns beiden!“

Wir fuhren also los, erst über eine große Bundesstraße, später bogen wir auf kleine Landstraßen ab und irgend-

wann war rechts und links kaum mehr etwas anderes als Wald. An einem kleinen Rastplatz machten wir Halt.

„Es ist noch viel zu früh für ein Mittagessen!“, moserte Georg, als ich den Picknickkorb auf den Tisch stellte. „Lass uns noch warten, ja?“

Fast schon automatisch griff er in die Hosentasche.

„Dein Telefon liegt zu Hause!“, erinnerte ich ihn. „Warum unterhalten wir uns nicht einfach? So wie normale Leute das am Wochenende tun?“

Ratlos sah Georg mich an.

„Dann lass uns einen Spaziergang machen“, schlug ich vor. „Wir vertreten uns die Beine, dann fahren wir weiter. Irgendwo hier in der Nähe sollte das Josephskreuz sein! Da waren wir doch früher immer!“

Früher, das war, als unsere Kinder noch klein waren, also irgendwann in den Achtzigern. Wir fuhren also nach der kurzen Pause weiter, immer hübsch durch den Wald.

„Müsste das nicht eigentlich auch ausgeschildert sein?“, fragte Georg nach einer ganzen Weile. „So groß ist der Harz ja schließlich auch nicht, als dass man hier stundenlang herumfahren könnte, ohne auch nur einer Menschenseele zu begegnen!“

„Ich schau mal in der Karte nach!“, versprach ich. Seinen leicht gereizten Unterton hatte ich durchaus vernommen. „Hast du den Proviantkorb in den Kofferraum gepackt?“, fragte ich.

Georg warf mir einen ärgerlichen Blick zu. „Natürlich nicht! Du hast ihn doch hinter deinen Sitz gestellt!“

„Ja, als wir zu Hause losgefahren sind!“, erklärte ich ihm.

„Aber auf dem Rastplatz hatten wir ihn ja noch und nun steht hinter mir gar nichts mehr! Du hast ihn aber wieder mitgenommen, oder?“

„Ich?“, fragte Georg eingeschnappt. „Nein, wieso sollte ich? Ich habe gedacht, du hast ihn wieder in den Wagen gestellt, bevor wir losgelaufen sind!“

„Hab ich aber nicht!“, stellte ich fest und ahnte Böses.

„Dann steht er wohl noch auf dem Rastplatz!“

„Kein Kartoffelsalat?“ Georgs Enttäuschung war offensichtlich. „Das darf ja wohl nicht wahr sein! Der einzige Lichtblick dieses Ausflugs bestand doch in der Aussicht auf deinen köstlichen Kartoffelsalat! Nun steht er irgendwo rum und wir haben nichts davon!“

Das war zwar ausgesprochen ärgerlich, aber viel schlimmer war, dass mit dem Kartoffelsalat auch unsere Straßenkarten auf dem Rastplatz liegen geblieben waren.

„Na, das wird ja immer besser!“, schimpfte mein sonst so geduldiger Pfarrer. Wenn es um seine Gemeinde ging, war er die Ruhe und Ausgeglichenheit in Person, doch die verlor er gerade.

„Du immer mit deinen blöden Ideen!“, polterte er los.

„Wären wir mal zu Hause geblieben! Dann wäre jetzt auch der Rasen gemäht! Und wir würden uns längst über deinen köstlichen Kartoffelsalat hermachen, statt hier sinnlos durch den Wald zu fahren und die Umwelt zu verschmutzen!“

„Am Josephskreuz gibt es sicher ein Ausflugslokal!“, zischte ich. „Und dort auch ganz bestimmt Würstchen mit Kartoffelsalat! Jetzt fahr dort endlich hin!“

„Ich will aber nicht irgendwelchen anderen Kartoffelsalat, sondern deinen!“, brummte Georg unversöhnlich. „Und ohne Karte können wir noch eine Weile weiter durch den Wald fahren, ohne jemals ans Ziel zu kommen! Da ich ja auch mein Handy zu Hause lassen musste, können wir nicht mal den Routenplaner befragen!“

„Dann fragen wir eben jemanden nach dem Weg!“, warf ich, inzwischen ähnlich gereizt, ein. Meine Laune war dahin, Georgs ebenfalls, so hatte ich mir unseren Tag nicht vorgestellt.

„Hier ist aber niemand, den ich fragen kann!“, schimpfte Georg weiter. „Nichts außer Bäume! Man könnte glauben, wir hätten uns irgendwo in der Pampa verfahren. Verflucht noch mal, hier gibt's aber auch kein einziges Hinweisschild. Und die Bäume hier sehen genauso aus wie die, an denen wir vor einer Stunde vorbei gefahren sind!“

„Dort vorn ist ein Rastplatz, fahr dort mal ran. Vielleicht ist ja dort jemand, den wir fragen können!“

Georg schüttelte ärgerlich den Kopf. „Da steht kein einziges Auto!“, stellte er fest, bog jedoch trotzdem ab. „Aber vielleicht macht ja ein Fahrradausflügler Halt!“ Das klang nun schon ausgesprochen zynisch, Georg stand kurz vor der Explosion.

„Schau mal!“, sagte er plötzlich und zeigte auf den Unterstand mit den Bänken und dem kleinen Holztisch. „Das sieht ja fast so aus wie unser Proviantkorb!“

Ungläubig stieg ich aus und besah mir das gute Stück.

„Das ist unser Proviantkorb!“, stellte ich überrascht fest.

„Ist der Kartoffelsalat noch drin?“, fragte Georg sofort. Dieser Mann hatte wirklich nur meinen Kartoffelsalat im Sinn, es war unglaublich.

„Ja!“, beruhigte ich ihn. „Und Korb und Kühlbox sind unversehrt. Selbst die Würstchen sind noch heiß! Zufrieden?“

Georg nahm sich einen Teller und sah mich lauernd an.

„Ja, jetzt schon! Da hat sich die ganze Im-Kreis-Fahrerei ja wenigstens gelohnt!“, stellte er amüsiert fest und biss herhaft in ein Würstchen. „Also, dein Kartoffelsalat, Gre-

te, der ist wirklich Weltklasse! Dafür gurke ich sogar den halben Tag durch den Harz, wenn es sein muss!"

Was für ein Kompliment! Ich konnte mir ein Schmunzeln nicht verkneifen. Mein Georg war wirklich eine Klasse für sich. Und dank der Straßenkarten fanden wir den Heimweg auch auf Anhieb. Dass unser Sohn sich inzwischen um den Rasen gekümmert hatte, diese Überraschung hob ich mir allerdings für später auf.

Ein Stück vom Glück

Fortuna lächelt, doch sie mag
nur ungern voll beglücken.
Schenkt sie uns einen Sommertag,
so schenkt sie uns auch Mücken.

Wilhelm Busch

So muss man leben!
Immer die kleinen Freuden aufpicken,
bis das große Glück kommt.
Und wenn es nicht kommt,
dann hat man wenigstens
die kleinen Glücke gehabt.

Theodor Fontane